

# 500 Jahre Evangelisches Gesangbuch

„Darumb thun die drucker sehr wohl dran, das sie gute lieder vleissig drucken, und mit allerley zierde den leuten angenehme machen, damit sie zu solcher freude des glaubens gereizt werden, und gerne singen.“ So kommentierte Martin Luther (Abb. 1) die neue Geschäftsidee verschiedener Drucker, die ab 1524 begannen, das neue Liedgut der Reformationszeit in kleinen Sammelbändchen zu veröffentlichen. Der erste war Jobst Gutknecht, der 1511 das Nürnberger Bürgerrecht erworben und dort eine Druckerei eröffnet hatte. Er druckte zunächst Schulbücher und volkstümliche Abhandlungen und entdeckte dann

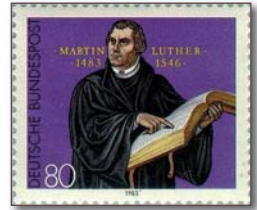


Abb. 1: Martin Luther

das finanziell einträgliche Schrifttum der Reformation. Neben den Flugschriften mit Texten der Nürnberger Prediger Wenzel Linck und Andreas Osiander d.Ä. veröffentlichte er 102 Nachdrucke von Lutherschriften und Einzelblattdrucke mit Liedertexten. Um die Jahreswende 1523/1524 fasste er einige dieser Liedblätter zu einem Heft zusammen, das er unter dem Titel „Etlich Cristlich lieder / Lobgesang und Psalm“ veröffentlichte (Abb. 2). Dass er die Broschüre nicht unter seinem Namen veröffentlichte, hat wahrscheinlich nichts mit einer vielfach vermuteten „Tarnung“ zu tun, vielmehr sollte die Angabe von Wittenberg als Erscheinungsort wohl auch das Interessenpotenzieller Kunden außerhalb der freien Reichsstadt Nürnberg wecken. Das heute als „Achtliederbuch“ bekannte Werk enthielt die Noten für fünf Melodien, sowie vier Liedtexte von Martin Luther, drei von Paul Speratus (1484–1551) und einen anonymen Text. Diese erste deutschsprachige Sammlung evangelischer Lieder gilt als Vorläufer aller evangelischen Gesangbücher. Noch



Abb. 2: Das Achtliederbuch (1524)

im gleichen Jahr erschien in Wittenberg „Eyn geystlich Gesangk Buchleyn“ von Johann Walter (1496–1570), der zahlreiche Texte von Martin Luther vertont hat. Im Gegensatz zum einstimmigen Achtliederbuch enthielt dieses Buch mehrstimmige Chorgesänge. Ebenfalls 1524 erschien das „Erfurter Enchiridion“ (griech.: „Handbüchlein“), eine Sammlung geistlicher Lieder, die in zwei konkurrierenden, aber fast gleichen Ausgaben von den Druckern Johannes Loersfeld und Matthes Maler herausgegeben wurden.

Ausgehend von den jüdischen Wurzeln des Christentums wurde auch in der Urkirche bereits gesungen. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelten sich in Europa zahlreiche unterschiedliche christliche Gesangstraditionen. Papst Gregor I. (ca. 540–604) erreichte eine gewisse Vereinheitlichung und setzte den römischen Ritus in Form des so genannten Gregorianischen >>

Chorals in der katholischen Kirche durch. Der lateinische Gesang im Gottesdienst war dabei dem Chor (Schola) und den Geistlichen vorbehalten. Erst im späten Mittelalter entstanden geistliche Lieder in den Volkssprachen, die bei geistlichen Spielen und zu Prozessionen gesungen wurden. Ziel der Reformatoren war es, die Beteiligung der Gemeinde im Gottesdienst zu stärken. Der Gemeindegesang wurde damit zu einem gleichberechtigten Bestandteil der Liturgie. Thomas Müntzer (Abb. 3) begann, bekannte Stücke des gregorianischen Gesangs ins Deutsche zu übersetzen und Martin Luther selbst dichtete zahlreiche Kirchenlieder und hat z.B. die Melodien zu „Ein



Abb. 3: Thomas Müntzer

feste Burg“ und „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ sogar selbst komponiert. In der Reformationszeit entstanden auf diese Weise vor allem Lieder zur Liturgie und zu den Festen im Jahreskreis. Zu den zahlreichen Textdichtern dieser Zeit gehören auch Philipp Melanchthon (Abb. 4) und Elisabeth von Meseritz. Die Melodien wurden oft von älteren Volksweisen übernommen.

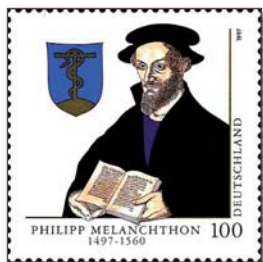


Abb. 4: Philipp Melanchthon

In der Folgezeit erschienen überall im deutschen Sprachraum regional unterschiedliche Liedersammlungen. Besondere Bedeutung kommt dabei dem „Genfer Psalter“ zu, einer Reihe von

Gesangbüchern mit gereimten Psalmtexten in französischer Sprache, die ab 1562 von Johannes Calvin (Abb. 5) herausgegeben und 1573 ins Deutsche übersetzt wurden.



Abb. 5: Johannes Calvin

Als die katholische Kirche mit Hilfe des habsburgischen Kaisers versuchte, den sich ausbreitenden Protestantismus in einer Art Gegenreformation zurückzudrängen, änderten sich die Inhalte

des protestantischen Liedgutes. Mit Glaubens- und Bekenntnisliedern sollte die reine Lehre betont werden. Auch die zahlreichen Kriege, die Pest und die Hungersnöte fanden in den Kirchenliedern ihren Niederschlag und so entstanden Lieder, die Trost spenden sollten und die Wiederkunft Christi, den Tod und die Ewigkeit besangen. Die Melodien dieser Zeit basierten nicht mehr auf dem Volkslied, sondern waren oft mehrstimmige Chorlieder von Komponisten und Hofkapellmeistern wie Melchior Franck, Hans Leo Haßler und Michael Praetorius (Abb. 6).



Abb. 6: Michael Praetorius „In dulci Jubilo“

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die weitgehend durch den Dreißigjährigen Krieg geprägt war, trat in den protestantischen Gemeinden das Passionslied stärker in den Vordergrund. Die Komponisten, >>

wie Heinrich Schütz (Abb. 7+8) und Johann Hermann Schein, orientierten sich dabei am sogenannten Generalbass, einem neuen Musikstil aus Italien, bei dem die Melodie der Gesangsstimme akkordisch durch ein Tasteninstrument, zum Beispiel die Orgel, begleitet wird.

Als wichtigstes Gesangbuch des 17. Jahrhunderts gilt die Liedersammlung „Praxis Pietatis Melica“ („Musikalische Übung der Frömmigkeit“) von Johann Crüger (Abb. 9+10), dem Kantor der St.-Nicolai-Kirche in Berlin, das ab 1640 in 44 jeweils erweiterten Auflagen herausgegeben wurde. Die neuen Lieder waren sowohl für den Gottesdienst als auch für Hausandachten und die private Erbauung gedacht und hatten oft die persönlichen Anliegen des einzelnen Christen im Auge. So finden sich,



Abb. 7 + 8:  
Heinrich Schütz  
„Verleih uns Frieden  
gnädiglich“



zum Beispiel in dem umfangreichen Schaffen von Paul Gerhardt (Abb. 11-13), neben Morgen- und Abendliedern viele Texte, die Bitte und Dank, Gottvertrauen oder die Sehnsucht nach der Ewigkeit zum Inhalt haben. >>



Abb. 9 + 10: Ganzsachenpostkarte und Stempel  
Johann Crüger „Jesu, meine Freude“



Abb. 11: Paul Gerhardt



Abb. 12 + 13: Paul Gerhardt  
„Lobet den Herren“ und „Befiehl Du Deine Wege“



Abb. 14: Gerhard Tersteegen „Ich bete an die Macht der Liebe“

Gesangbuch“, das von Johann Anastasius Freylinghausen ab 1704 in mehreren Auflagen herausgegeben wurde, fanden sie jedoch schon bald eine weite Verbreitung. Das zweibändige Werk enthielt rund 1500 Lieder. Zu den Liederdichtern jener Zeit gehören Gerhard Tersteegen (Abb. 14), Christian Fürchtegott Gellert (Abb. 15), Mathias Claudius (Abb.

Getrieben von der Furcht, die Kirche könnte wegen mangelhafter Frömmigkeit und unzureichender christlicher Lebensführung der Gläubigen erstarren, begann mit dem Pietismus gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine erste Reformbewegung. Themen der neuen Lieder, die anfangs vor allem für den kleineren Kreis der „Erweckten“ bestimmt waren, waren meist Buße, Bekehrung und Heilsgewissheit. Durch das „Geistreiche

16) sowie Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (Abb. 17), der Gründer der Herrnhuter Brüdergemeinde, der allein mehr als 2000 Liedtexte verfasste.

Bei den Komponisten stechen Johann Sebastian Bach (Abb. 18) und Georg Philipp Telemann (Abb. 19) besonders hervor.

>>

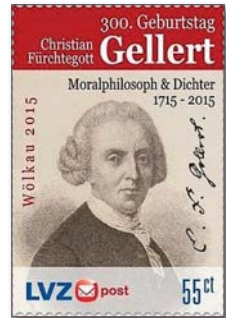


Abb. 15: Christian Fürchtegott Gellert



Abb. 16: Matthias Claudius



Abb. 17: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf

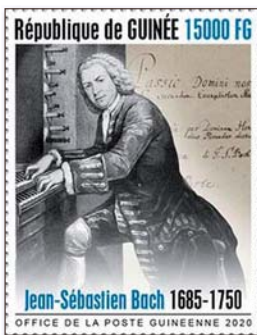


Abb. 18: Johann Sebastian Bach  
Im Hintergrund die Titelseite der „Matthäuspassion“



Abb. 19: Georg Philipp Telemann „Singet dem Herrn ein neues Lied“



Mit dem Beginn der Aufklärung und in der Zeit der Klassik ging das Interesse an kunstvoll komponierten Kirchenliedern drastisch zurück. Das alte Liedgut geriet vielfach in Vergessenheit und wurde durch nüchterne Neudichtungen mit belehrenden Texten ersetzt. Zahlreiche alte Melodien wurden geglättet, rhythmisch vereinfacht und durch ein Arrangement „im Volkston“ der damaligen Art des weltlichen Liedes angepasst.



Abb. 20: In Bachs Geburtsstadt wurde 1854 der Inhalt des gemeinsamen Gesangbuchs festgelegt. (Fehler auf Briefmarke: Eisenbach statt Eisenach)

Nachdem der Stuttgarter Pfarrer und Liedersammler Albert Knapp 1835 den „Evangelischen Liederschatz“ mit 3590 Liedern veröffentlicht hatte, sahen die evangelischen Kirchenleitungen die Notwendigkeit, einen gemeinsamen Kern von Liedern zu definieren, die in allen Teilen des Landes gesungen werden sollten. Das Ergebnis der Eisenacher Konferenz von 1854 wurde damit zur Richtschnur für die Gesangbücher des 19. und 20. Jahrhunderts. In den 1950er Jahren schaffte es die Evangelische Kirche in Deutschland erstmals ein Einheitsgesangbuch mit unterschiedlichen Regionalanhängen herauszugeben.



Abb. 21: Gospelsängerin Mahalia Jackson

Das „Neue Geistliche Lied“ im Stil der Populärmusik der 1960er Jahre, außereuropäische Traditionen wie Spirituals und Gospel (Abb. 21+22) sowie die Bemühungen um die ökumenische Zusammenarbeit der verschiedenen christlichen Konfessionen, fanden ihren Niederschlag im aktuellen Evangelischen Gesangbuch, das zwischen 1993 und 1996 in allen Evangelischen Landeskirchen in Deutschland und einigen deutschsprachigen Gebieten im europäischen Ausland eingeführt wurde. >>



Abb. 22: Gospelchor (personalisierte Briefmarke aus der Schweiz)

Und das evangelische Kirchenlied entwickelt sich weiter: Mehrere 1000 neue Lieder aus den letzten 30 Jahren, von denen viele in Liederheften zu den Kirchentagen erschienen sind, liturgische Veränderungen und neue Gottesdienstformen waren der Anlass, dass der Rat der EKD im Frühjahr 2020 eine Gesangbuchkommission berufen hat, die sich zum Ziel gesetzt hat, bis zum Ende des Jahrzehnts ein neues Gesangbuch und eine dazugehörige App herauszugeben.



Abb. 23: Sondermarke „500 Jahre Evangelisches Gesangbuch“ (Deutschland 4.1.2024)

Das 500-jährige Jubiläum (Abb. 23) ist eine gute Gelegenheit, aus historischer, theologischer, musik- und kulturgeschichtlicher Perspektive auf die Geschichte des evangelischen Gesangbuches zurückzublicken und sich bewusst zu machen, dass sich Luthers reformatorische Ideen ohne Lieder wohl kaum so schnell unter den Menschen verbreitet hätten.

Peter Lang, Berlin



Zum Jubiläum „500 Jahre Evangelisches Gesangbuch“ legt die Motivgruppe Musik am 1.6.2024 eine Postkarte und einen Sonderstempel auf.

Motiv: „Geistliches Gesangbüchlein“ von Johannes Walther (Wittenberg 1524)

Daraus die Noten: „Komm Heiliger Geist, Herre Got“ (Postkarte)

und „Nun feut euch liebe Christen gmein“ (Stempel)

Kontakt und Bestellung: Motivgruppe Musik e.V. / E-Mail: [motivgruppe.musik@gmx.de](mailto:motivgruppe.musik@gmx.de)